

Dillenburg'sche Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Verkauft an allen Postämtern. Preis: Vierteljährlich mit Posten 1,75 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,82 Mk. Verlag v. G. Pöhl, Dillenburg, Markbachstr. 40.

Preis für die einseitige Beilage: 10 Pf. Raum 15 Pf., Reklamer pro Zeile 4 Pf. Anzeigen finden die meiste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend höher. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 120.

Dienstag den 23. Mai 1916.

0. Jahrgang

Das Steuerkompromiß.

Die Reichsregierung fordert, um den diesjährigen Etat balancieren zu können, eine Reihe von neuen Steuern, über deren Inhalt schon seinerzeit berichtet worden ist. Diese verschiedenen Vorlagen haben nun in dem Reichshausen bisher ein verschiedenes Schicksal erlitten, da keine von ihnen unbestritten ist. So mußte man wieder, wenn man überhaupt zu einem einheitlichen Ganzen gelangen wollte, den Weg des Kompromisses beschreiten. Ein Teil des Ergebnisses liegt jetzt vor. Wie gemeldet wird, sind bisher zum Kriegsgewinnsteuergesetz und zum Gesetz über die Quittungssteuer für die zweite Zahlung in der Kommission gemeinsame Anträge gestellt worden. Wie daraus hervorgeht, ist der in der Kommission angeregte Gedanke eines abermaligen Beibehaltens fallengelassen worden. Dagegen hat man mit der Kriegsgewinnsteuer eine Art Vermögenssteuer verbunden, die von all den Vermögen erhoben werden soll, die am 31. Dezember 1916 gegen den Stand zu Beginn des Veranlagungszeitraumes einen Zuwachs oder eine Verminderung um 10 v. H. erfahren haben. Jedoch soll diese Abgabe vom Zuwachs nur erhoben werden, wenn er den Betrag von 3000 M. und das Vermögen am 31. Dezember 1916 6000 M. nicht übersteigt. Beträgt das Vermögen dann nicht mehr als 13 000 M., so unterliegt der abgabepflichtige Vermögenszuwachs nur insoweit der Abgabe, als durch ihn ein Vermögensbetrag von 10 000 M. überschritten wird. Auch die Abgabenskala hat man abgeändert; sie schwankt zwischen 5 v. H. für die ersten 10 000 M. bis zu 50 v. H. für den eine Million übersteigenden Vermögenszuwachs.

Das Kompromiß enthält außerdem noch eine Reihe von Einzelbestimmungen, auf die wir hier nicht weiter eingehen können. Hervorheben möchten wir aber noch, daß die Kriegsgewinnsteuer der Einzelpersonen in drei Raten zu entrichten ist, deren letztes Drittel am 1. März 1918 fällig wäre. Wenn es sich wirklich um einen Antrag aller Parteien handelt, dann dürfte mit geringfügigen Änderungen dieses Gesetz schnell erledigt werden. Man kann sich denken, daß es einzelnen Parteien große Überwindung gekostet haben wird, einem solchen Kompromiß ihre Zustimmung zu geben. Ist doch hierin eine Erweiterung der schon bestehenden direkten Reichsteuern enthalten, was einen nicht geringen Eingriff in die bisher immer sorgfältig gehüteten Steuerrechte der Einzelstaaten bedeutet. Viel eher kann man sich schon mit dem Kompromiß über die Quittungssteuer befassen. Hier ist man einem Wünsche eines großen Teiles der Handelswelt gefolgt und hat eine Art Umsatzsteuer eingeführt, wonach am Schlusse eines jeden Kalenderjahres oder sonst bei Beendigung des Betriebes eine bestimmte Abgabe von dem Gesamtvertrage der in diesem Zeitraum bewirkten Lieferungen erhoben wird. Kleine Geschäfte mit einem Gesamtumsatz von weniger als 3000 M. sollen hier abgabefrei bleiben.

Für heute mag es genügen, diese kurzen Einzelheiten zu erwähnen. Etwas klarer wird man sehen, wenn erst die Stellungnahme und die Bedenken der einzelnen Parteien bekannt geworden sind. Auf jeden Fall wird aber auch hier schließlich der Gedanke über alle Schwierigkeiten hinweggehen müssen, daß eben etwas Einheitsliches geschehen muß. Wie es heißt, sollen durch die Kompromisse an Stelle der geforderten einen halben Milliarden nahezu drei Viertel Milliarden einkommen. Wir sind überzeugt, daß die Regierung wohl diesen kleinen Schönheitsfehler nicht ungern mit in den Kauf nehmen würde.

Deutsches Reich.

Kol und Gesellschaft. Der Kaiser ist am 20. Mai nachmittags in Berlin eingetroffen.

Die Kaiserin wird sich, wie der „Post. Ztg.“ aus Hannover gemeldet wird, in den ersten Tagen des Juni zum Sommeraufenthalt von Bad Homburg aus nach Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel begeben.

Staatssekretär Dr. Delbrück wird in Jena seinen Wohnsitz nehmen; er hat bereits dort eine Villa gemietet. Wie die „B. Z. u. M.“ hört, wird er eine Professur an der dortigen Universität annehmen und Vorlesungen über Staatswissenschaften halten.

Als Nachfolger des am 1. Juli in den Ruhestand übertretenden fgl. sächsischen Gesandten in Berlin, Graf v. Salza-Lichtenau, ist der Geh. Rat im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Kammerherr v. Noitz bestimmt.

Der U-Boot-Krieg und der Papst. Nach einer Reuters-Meldung hat der englische Minister Gren im Unterhaus mitgeteilt, der Vatikan habe in Deutschland Vorstellungen erhoben, um Deutschland zum Abgeben des Unterseebootkrieges zu bewegen. Diese Mitteilung entspricht, wie die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ feststellt, nicht den Tatsachen. Vielmehr habe der Papst Deutschland und den Vereinigten Staaten seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, in der Streitfrage zwischen den beiden Regierungen zu vermitteln. Der Kaiser habe dem Papst unter Hinweis auf die inzwischen bereits an Amerika erteilte Antwort für die guten Absichten gedankt.

Der Kettenschnitzers des Reichstages. hat beschlossen, daß am 23. Mai wegen des Empfanges der Mitglieder des türkischen Parlaments keine Plenarsitzung stattfinden, dagegen von 5 bis 7 Uhr ein Tee zu Ehren der türkischen Abgeordneten veranstaltet werden soll. Kom-

missionen und werden seit auch am Dienstag abgehalten werden.

Die Abgeordneten der bulgarischen Saborje sind, von Frankfurt a. M. kommend, am 19. Mai nachmittags auf dem Münchener Hauptbahnhof eingetroffen und im Fürstensalon vom Staatsrat v. Loessel namens der Staatsregierung, wie namens des ebenfalls erschienenen Empfangsausschusses der Abgeordnetenversammlung, von Vertretern der Stadtverwaltung und des Vorstandes der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft begrüßt worden. Abends fand ihnen zu Ehren auf Einladung des bulgarischen Generalkonsuls im Hofbräuhaus ein Bierabend statt, an dem u. a. auch der Justizminister und der Minister des Innern, Vizepräsident Frh. v. Schoen, ferner Vertreter der staatlichen, kirchlichen und militärischen Behörden, sowie zahlreiche Mitglieder der Kammer der Abgeordneten teilnahmen.

Ausland.

Das Rätsel der „Tubantia“.

Nach einer Bekanntmachung des holländischen Marine-Ministeriums haben die Besprechungen des Kapitanleutnants Canters in Berlin über die Ursache des Unterganges der „Tubantia“ zu keinem endgültigen Ergebnis geführt. Nach der Untersuchung einiger Metallstücke, die in den Booten der „Tubantia“ gefunden worden waren, gab die deutsche Admiralität zu, daß die Metallstücke Teile eines deutschen Torpedos sind, der zur Bewaffnung eines deutschen Unterseebootes gehörte. Der Kommandant dieses Unterseebootes erklärte, daß dieses Torpedo nicht am 16. März auf die „Tubantia“, sondern am 6. März auf ein britisches Kriegsschiff abgefeuert worden sei, aber sein Ziel verfehlt habe. Die holländische Regierung wird auf eine eingehende Untersuchung dringen, um in die „Tubantia“-Angelegenheit volle Klarheit zu bringen.

Zur Befestigung der Alands-Inseln durch Rußland hat die schwedische Regierung in beiden Häusern des Reichstages energischen Einspruch gegen russische Übergriffe erhoben und unmissverständlich ausgesprochen, daß Schweden sich sein Selbstbestimmungsrecht nicht verkümmern läßt. Nun meldet das „Echo de Paris“ vom 19. Mai, daß die schwedische Regierung von den Alliierten die Gewähr erhalten habe, daß die Alands-Inseln nach Beendigung des Krieges nicht besetzt bleiben würden.

Die Spanier in Marokko.

Aus Madrid erfährt der Pariser „Temps“, daß nach einem Telegramm des spanischen Generals Jordana vom 19. Mai die Kabylen des Gebietes von Ued Ras völlig unterworfen sind. Die Straße zwischen Tanger und Tetuan über Fondak sei für den Verkehr frei. Man messe dem Siege Raissulis über seinen unverwundlichen Feind Abd el Kerim große Bedeutung bei. 10 000 Mann spanischer Truppen seien in diesem Gebiet zusammengezogen, die jetzt eine Vereinigung mit den Truppen bei Barasch anstreben.

Nordamerika und England.

Durch Funkpruch teilt der New Yorker Vertreter des Wolffschen Tel.-Büros, unterm 19. Mai mit, eine Depesche der „Evening Post“ aus Washington meldet, daß das Verlangen nach einem Eingreifen gegen die ungesetzmäßige Blockade der Alliierten täglich im Wachsen sei. Es sei klar, daß der Zeitpunkt herannahe, in dem das britische Eingreifen gegenüber dem neutralen Handel zu einer Krise treiben müsse. Die am 19. Mai geäußerte Ansicht, daß nur ein Friedensschluß den diplomatischen Konflikt mit England verhindern könne, werde in New York von einer großen Anzahl einflussreicher Personen geteilt. Im Kongreß sei die Erregung über die Untätigkeit der Regierung in der Blockadefrage im Wachsen begriffen. Das Entgegenkommen Deutschlands in dem Unterseebootstreit habe die Aufmerksamkeit über eine Auseinandersetzung mit England mehr als früher in den Brennpunkt gerückt.

Neue Reibereien zwischen Japan und China.

Aus Tokio meldet die „Petersb. Tel.-Ag.“, die chinesische Regierung habe Einspruch gegen das Verhalten eines japanischen Regimentskommandeurs erhoben, welcher den Kommandeur einer chinesischen Division überreden wollte, vor den Revolutionären zu kapitulieren und die Unabhängigkeit Schanhs zu erklären, damit die Unruhen ein Ende nähmen. Diesen Protest wolle die japanische Regierung, Gerüchten zufolge, mit einem Gegenprotest wegen der Ermordung eines japanischen Soldaten und der Vernichtung des japanischen Telegraphen in Schantung durch chinesische Soldaten beantworten.

Kleine politische Nachrichten.

Eine Denkschrift mit Vorschlägen zur Frage der Lebensmittelförderung im dritten Kriegsjahre hat der Ausschuß des deutschen Arbeiterkongresses dem Bundesrat und Reichstag, den stellvertretenden Generalkommandos und den Gemeindevorstellungen überreicht.

Vorausichtlich kurz nach Pfingsten wird der sächsische Landtag zu einer kurzen Tagung zusammentreten, um in der Hauptsache über die staatliche Elektrizitätsversorgung Sachsens Beschlüsse zu fassen; die Annahme der Regierungsvorlage erscheint wahrscheinlich.

Nach langem Hin und Her „erfährt“ jetzt das Londoner Reuters-Bureau endlich, daß die Streitfrage zwischen den Verbündeten und der griechischen Regierung wegen des Transportes der serbischen Armee in befriedigender Weise erledigt worden sei; die Serben würden auf dem Seewege transportiert werden.

In Frankreich sollen die Zurückgestellten aus den Jahresklassen 1915 bis 1917 sowie die ehemaligen Befreiten der Jahresklassen 1915 bis 1917, welche von den jetzigen Untersuchungskommissionen für tauglich erklärt worden sind, unter denselben Sonderbestimmungen für Ernährung, Unterbringung und Ausbildung wie die Jahresklasse 1917 Mitte Juli eingezogen werden.

Einem Amsterdamer Blatte zufolge meldet der Salonier Berichterhalter der „Times“, daß französische Militärschiffe damit beschäftigt sind, den niedergelassenen Zeppelin, der mit vieler Mühe aus den Sumpfen geborgen wurde, wiederherzustellen.

Butarester Blättermeldungen gemäß soll der bisherige französische Gesandte am rumänischen Hofe, Blondel, demnächst auf eigenes Ansuchen abberufen werden.

Dieser Tage erklärte der Lord Newton im englischen Oberhaus, daß 2 bis 3000 deutsche Kriegsgefangene unter englischer Aufsicht dazu verwendet werden, der Erhaltung von Bäumen in französischen Häfen abzuheilen bzw. in Schottland Holzarbeiten zu verrichten.

John Bull, der Postträger. Nach einer Amsterdamer Meldung mußte die Post der Dampfer „Drachterland“ und „Groffus“ für Ostindien in England zurückgelassen werden.

Der serbische Ministerpräsident Pašitch befindet sich zurzeit auf einer Reise in Südrussland, um „für die notleidenden Serben“ zu sammeln; in Moskau allein soll er, einer Kopenhagener Meldung zufolge, etwa 200 000 Mark ergattert haben. Der Tag seiner Rückkehr nach Petersburg sei in die Ferne gerückt, weshalb die Meldung eines Kopenhagener Blattes, daß der schwarze Peter auf seiner Reise nach Petersburg infolge durch Bergen durchgereist sei, unwahrscheinlich klingt.

Nach einer Meldung des Petersburger „Dien“ sind kürzlich im europäischen Rußland die ersten 20 000 Chinesen und Koreaner, die als Landarbeiter verwendet werden sollen, angekommen.

Das Blatt „New York American“ erzählt eine Geschichte über die verwerfliche Art des Vorgehens des britischen Geheimdienstes, nach der feststeht, daß der britische Marineattaché Kapitän Gaunt einen Kaufmann verlockt hat, seinem Arbeitgeber, dem Dr. Führ, einem ehemaligen deutschen Beamten, der jetzt in New York ein Uebersetzungsbureau leitet, Briefe zu stehlen.

Das Kampfgebiet in Südtirol.

Zu dem großartigen Siege unserer Bundesgenossen an der Südtiroler Grenze wird uns von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben:

Wenn man die Kampfschlänge in Südtirol, die durch den glänzenden Vorstoß unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen eine überraschende Wendung erfahren hat, so gemächlich beurteilen will, so muß man sich zunächst einmal klar darüber sein, wie weit die Italiener an dieser Stelle der österreichischen Front im Laufe des verfloßenen Krieges Jahres vordringen konnten.

Bekanntlich gehört das gesamte Trentino zu den „unbedingten“ Kriegszielen, die sich die Italiener bei Beginn der Feindseligkeiten gestellt hatten. Wie wenig sie auf dem Wege der Gewalt in einem Gebiete Fortschritte zu machen verstanden, das den Italienern von Österreich-Ungarn vor dem Kriege als Geschenk angeboten worden war, zeigt die Linie, auf der sich die letzten Kämpfe zwischen Etsch und Brenta abgepielt haben. Da die österreichisch-ungarischen Kräfte gerade, als Italien seinen in der Geschichte unerhörten Treubruch beging, an der gallischen Front durch die Russen stark in Anspruch genommen waren, so war die unvermeidliche Folge, daß sie sich an der italienischen Front zunächst in der Defensive hielten. Allerdings war dies keine Defensiv, die sich willenlos vom Angreifer das Gesetz des Handelns vorschreiben ließ; Erzherzog Eugen verstand es nämlich nicht nur, den vordringenden Italienern jeden Fußbreit österreichischen Bodens mit zäher Energie streitig zu machen, er warf gelegentlich auch die vorgeschobenen italienischen Kräfte mit empfindlichem Nachdruck zurück, so daß schwere blutige Verluste neben ganz unerheblichem Bodengewinn der einzige Siegespreis der Italiener blieben. Besonders an solchen Punkten, wo es den Italienern verhältnismäßig leicht wurde, den Gegner zu flankieren, also besonders an dem zwischen Benafien und der Bombardier hineinragenden Zipfel Südtirols, hatten die Österreicher zur Ausgleichung ihrer Front einige Kilometer zurückweichen müssen.

So gelang es den Italienern, im Etschtale bis Seralpalle, 15 Kilometer südlich von Rovereto, vorzudringen. Ihre Linien zogen sich dann über das Hochplateau von Ibergereuth (Golgaria) in nordwestlicher Richtung nach dem Armenterradien, der sich südlich dem Suganatal anschmiegt. Das hier gelegene Städtchen Bordo war der nördlichste Punkt, den die Italiener an dieser Front erreichten. Hin und wieder gelang es ihnen zwar, ein paar Schüsse auf Rovereto abzugeben, über das genannte Gelände hinaus aber vermochten sie nicht vorzustoßen.

Die hier gekennzeichnete italienische Frontlinie zwischen Seralpalle bzw. dem jenseits der Etsch gelegenen Mori und dem Orte Bordo im Suganatal deutet zugleich das Kampfgebiet an, in dem sich soeben die heftigen Kämpfe zwischen Österreicher und Italienern abgepielt haben. Wie der österreichisch-ungarische Heeresbericht erkennen läßt, ging die Offensive unserer Verbündeten im wesentlichen von drei Punkten aus: Im Nordosten vom Armenterradien, wo die Italiener starke Gebirgsbefestigungen angelegt hatten, dann im Zentrum auf der Höhebene von Ibergereuth, die südlich von dem Terragnotalte abgefloßen wird, und endlich von den festen Stellungen der Österreicher bei Rovereto aus, von wo der Angriff nach Süden in Richtung Ala vorgetragen wurde. Von der Eigenart des Kampfgebietes macht man sich eine Vorstellung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß

Der Armenterrassen bis zu einer Höhe von 1000 Meter emporsteigt und gegen das nördlich und nordöstlich vorgelagerte Engental um mehr als 1000 Meter abfällt. Starke Höhenunterschiede finden wir auch auf dem Fogerauplatau, das nach dem Terragnotal an mehreren Stellen um viele Hundert Meter abfällt. Die ganze vom österröisch-ungarischen Heeresbericht genannte Gipfelkette Soglio d'Aspio-Coston-Costa d'Agria-Maronia steigt bis zu 1700 Meter empor. Auch das Gelände bei Rovereto, wo der zwischen dem Eisal und dem Seno di Valsarza gelegene Zugnaroden den Hauptpunkt der italienischen Stellung bezeichnet, ist für Kampfhandlungen größeren Stils durchaus ungeeignet, steigt doch die Nordflanke des genannten Bergkammes, die sogenannte Zugna Torta, bis zu 1260 Meter empor.

In diesem Gebirgsterain, wo der Spaten zur Herstellung von Gräben und Unterhöhlen kaum noch in Betracht kommt, haben die Österreicher ihre Artillerie ein vernichtendes Feuer gegen die italienischen Stellungen werfen lassen und zwar mit solchem Erfolge, daß beträchtliche Teile der italienischen Truppen ihre rückwärtigen Verbindungen einbüßten und sich gefangengeben mußten. Auch die große Beute, die die Österreicher machten, zeigt die völlige Ueberlegenheit, mit der der Vorstoß gelang. Die Hauptsache aber bleibt, daß die italienischen Stellungen um ein beträchtliches der Grenze nähergehoben worden sind, so daß an dem Tage, an dem sich Italiens Treubruch zeigt, das positive Ergebnis seiner Hinterlist noch kläglich wird, als es bislang gewesen ist.

Im Anschluß hieran möchten wir noch mitteilen, daß es den Herren Italienern natürlich recht schwer fällt, ihre Niederlage einzugehen. Held Cadorna müht sich denn auch redlich, den Rückzug und die Niederlage seiner Truppen als eine Ausgleitung und Verbesserung der italienischen Stellungen aufzufassen. Man wird das verstehen in einem Augenblick, wo man sich in Italien anschaut, den Jahrestag des Kriegsbegins durch große Festlichkeiten zu begehen. In solchen Zeiten wirken Nachrichten von Niederlagen besonders unangenehm. Aber das österreicherische Kriegspressequartier zeigt durchaus kein Verständnis für die mißliche Lage der italienischen Kriegstreiber, denn es schlägt den Helden Cadorna nicht nur mit den eisernen Waffen der Truppen, sondern auch mit der Waffe der Wahrheit empfindlich auf. Haupt. Das genannte Quartier meldet nämlich:

Der italienische amtliche Tagesbericht vom 16. Mai enthält u. a. folgende Mitteilungen:

„An der Front im Trentino ließ der Gegner gestern nach einer heftigen Beschleung am 14. Mai einen Angriff mit starken Infanteriemassen gegen unsere Front zwischen dem Eisal und dem oberen Wicetol folgen. Nach lebhaftem Widerstand, während dessen dem Feinde sehr schwere Verluste beibracht wurden, zogen sich unsere Truppen von den Vorstellungen auf die Hauptverteidigungslinie zurück.“

Dieser italienischen Darstellung steht die Tatsache gegenüber, daß unter den zahlreichen Gefangenen, welche unsere braven Truppen in den letzten Tagen einbrachten, auch ein Oberst des italienischen Infanterieregiments Nr. 64 war, bei dem sich eine vom italienischen 35. Divisionskommando, Generalleutnant de Chaurand, ausgegebene Disposition Op. Nr. 20 vom 11. Mai befand, in welcher wörtlich folgendes zu lesen ist:

„Die Hauptverteidigungslinie, in welcher äußerster Widerstand zu leisten ist (La linea di difesa principale sulla quale la resistenza deve portarsi ad oltranza), wird die Linie Monte Maronia—Malga—Bra di Vertol—Soglio d'Aspio sein, die an den beiden Flügeln durch die weiter zurückliegenden Stellungen zwischen Alpe Wilegna und Alpe Glonta einerseits und zwischen Monte Coston und Bordo de Marchi verläuft ist, die Hauptstützpunkte Capisoldi, Monte Maronia, Costa d'Agria, Malga Bovera mit inbegriffen. Monte Coston und Soglio d'Aspio bilden die Hauptelemente, auf welchen auch im schlimmsten Falle der Widerstand bis zum Aussterben (fino agli estremi) getrieben werden muß, da der Fall eines einzigen dieser Hauptstützpunkte den Bestand der ganzen Linie bedrohen würde.“ An einer späteren Stelle heißt es weiter: „Im Falle eines feindlichen Zellaufs gegen das Terragnotal und das Seno ist es unbedingt nötig, daß der Monte Maronia festgehalten werde, da eine Aufgabe dieser Stellung die im Terragnotal befindlichen Truppen zur Räumung dieses Tales zwingen würde.“

Cadorna warmithin jedenfalls schlecht unterrichtet, als er diese erwähnte Linie, welche von unseren Truppen eingenommen wurde, nur als Vorstellung bezeichnet. Freilich gibt es hinter dieser italienischen Vorstellung noch rückwärtige Verteidigungslinien, welche aber voraussichtlich in dem Augenblick, wo sie von unseren tapferen Truppen erobert werden, ebenfalls von der italienischen Heeresleitung zu Vorstellungen degradiert werden dürften, wie z. B. die in unsere Hände gefallene

Verteidigungslinie an der Grenze beiderseits des Monte Maggio. Cadorna befindet sich auch im Irrtum, wenn er von sehr schweren Verlusten des Angreifers spricht. Vielmehr wurde nach kaum irgend eine größere Angriffssaktion im Weltkriege dank unserer vorzüglichen Artillerievorbereitung mit so geringen Opfern durchgeführt, wie die Erstürmung der Höhen südlich Rovereto und der italienischen Stellungen auf der Vielgereuther Hochfläche. Uebrigens haben die Italiener gar keine Gelegenheit gehabt, unsere Verluste festzustellen oder auch nur annähernd abzuschätzen, da sie ja im Laufe dieser Kämpfe unterbrochen zurückweichen mußten und daher nicht in der Lage waren, auf den durch ihre Truppen geräumten Schlachtfeldern überhaupt etwas anderes als die Gegenpart unserer vordringenden Truppen wahrzunehmen. Hier sei noch ein kleineres Detail von der Unverlässlichkeit der italienischen Berichterstattung erwähnt: Der italienische amtliche Tagesbericht vom 15. Mai enthält die Behauptung, daß wir gelegentlich der Besetzung des Diavolo-Passes im Adamello-Gebiet 20 Mann an Gefangenen verloren hätten. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß dort nur acht Mann vermisst wurden.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 20. Mai 1916.

Auch am Sonnabend ging die Verhandlung beim Etat des Reichsamts des Innern weiter. Der konservative Redner, der Rittergutsbesitzer Schiele, hob hervor, wie Unternehmer und Arbeiter gleichmäßig in der Kriegszeit fürs Vaterland gearbeitet haben. Er machte verschiedene Verbesserungsvorschläge für die Versorgung der Kriegerfamilien und regte an, Zuschüsse zu den Unterhaltungen in Gestalt von Lebensmitteln zu zahlen. Das Hauptarbeitsgebiet der Frau solle nach wie vor der Haushalt und die Familie sein. Herr Schiele sieht einen neuen Wirtschaftszweig voraus. Der Abg. Mumm (D. Frkt.) wies auf den Geburtensturz hin, der sich in Deutschland leider bemerkbar gemacht hat.

Vom Regierungstische antwortete der Ministerialdirektor Bernald. Er gab verschiedene beachtenswerte Ausführungen. Danach scheint im großen und ganzen die Familie unter stützung sehr befriedigend geregelt zu sein, wenn auch einzelne Klagen natürlich niemals verschwinden werden. Dafür sorgen schon die nachgeordneten Behörden, die sich oft nicht die Mühe nehmen, tiefer in die Anweisungen der obersten Behörde einzudringen. Herr Bernald stellte es als Arbeitsgrundsatz der Reichsleitung hin, die Kriegerfamilien ausreichend und wohlwollend zu unterstützen. Und das ist auch notwendig; denn eine zufriedene Stimmung daheim stärkt auch die Stimmung draußen an der Front.

Eine Zeitlang machte dann das Haus den öden Eindruck einer Generalversammlung von Einsiedlern, wie einmal der alte Träger einst gesagt hat — der Abg. Stadthagen (Soz. Arb.-Gem.) sprach.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 20. Mai 1916.

Mumm: Namens der Deutschen Fraktion danke ich dem scheidenden Staatssekretär Dr. Delbrück. Ihm folgt der Dank der deutschen Arbeiterschaft dafür, daß er die Reichsversicherung ausbaute, folgt der Dank der deutschen Privatbeamten, für deren Alter nun besser als jeher gesorgt ist. Welche Empfindungen mögen den Mann durchdringen, der aus vollster Arbeit in vollster Stille geführt ist. Ihm wird Haß und Freude das alte Lieblingslied seines Hauses sein: „Ach bleib mit deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott.“ — Von dem Nachfolger erwarten wir nichts mehr, als entschlossene Tat! Dr. Böttcher sagt: „Wir brauchen einen Mann, nicht Wahnsinn!“ Ein gutes konservatives Wort aus liberalem Munde! Arbeiter wie Mittelstandspolitik, Neuordnung unseres Wirtschaftslebens gegenüber unseren Verbündeten und gegenüber unseren Feinden stehen nach einer geschlossenen Persönlichkeit, die nicht nur wagt, sondern auch wagt. Die größte Aufgabe ist die Heimstättenfrage. Ein Kolonisationsvolk ist ein kinderreiches, ein Mietskasernenvolk, ein aussterbendes Volk. Die Mietskasernen führt zum Zwei-Kinder-System, die innere Kolonisation führt zum Zwölf-Kinder-System der waderen, unglücklichen deutsch-russischen Kolonisten, steht zu der biblischen Anschauung vom Kindersegne. Wir brauchen

nicht zu verzweifeln. Kraft unserer geringen Säuglingssterblichkeit und unseres Geburtenüberschusses gibt es heute nicht Seelen im deutschen Vaterland, wie es vor hundert Jahren war. Wir haben noch allem und allem ein jung wachsendes Volk. Im Interesse der Bevölkerungspolitik sollten unsere Beamtenbeförderungen auf dem Vordringlichsten, statt auf dem Dienstalterssystem aufbauen sein. Viele bittere Klagen liegen über harte Beschlagnahme vor. Nötig ist der Ausbau des Hausarbeitsgesetzes, Beibehaltung der Wochenhilfe und Vergütung des Nachbaderbates, wie der Sonntagsruhe. Spargang für Jugendliche ist grundsätzlich richtig. Der Redner tritt für alkoholfreie Demobilisation ein und schließt:

„In starkem Glauben und stolzer Hoffnung blicken wir des größeren Deutschlands und eines neuen Geschickes. Es soll wieder die Tiefen des Lebens empfinden und den ewigen Willen erleben lernen, der in allem wirkt und webt und schließlich doch alles zur Höhe führt. Es soll in schlichtem Glauben dem alten Gott dienen und mit ihm mit heilem Auge die Pflichten des Tages erkennen und mit starkem Arm sie erfüllen. Es wird vielleicht ein heißer Aufstieg werden.“

In den Verhandlungen des Reichsamts des Innern legt Schiele (Deutsch-Konservativ) gerechte Beschwerden der Landwirtschaftsfraktion und maßvoll vor; Mumm (Deutsche Fraktion) bespricht die sozialpolitischen und sozialen Forderungen der Zeit. Da er sich ebenso wie der Vorredner grundsätzlich für den Spargang der Jugendlichen ausspricht, eilt Stadthagen (Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft) zur Tribüne, um eine Stellungnahme zum Recht der Zuchtlosigkeit in der Jugend zu vertreten und den Spargang zu bekämpfen. Gelegentlich belehrt ihn ein Jurist des Sozialdemokratischen Breg, der schließt er über die Dinge unterrichtet sei, die er tadelt. Sehr gut war die Anregung des Reichstagsveteranen H. H. (Zentrum), für die sozialpolitische Frage, insbesondere für die Frage der Bevölkerungspolitik, über Mumm gesprochen hatte, einen besonderen Ausschuss einzusetzen. Baffermann stimmte zu.

Der Krieg.

6. a. e. d. i. d. e. der obersten Herrschaft, + Vergebliche Angriffe der Franzosen bei Hautcourt, - Erfolge im Luftkampf.

Großes Hauptquartier, den 20. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen drangen deutsche Patrouillen aus eigenen Sprengungen bis in die zweite feindliche Linie vor. Sie stellten beim Feinde starke Verluste an Toten fest und lehrten mit einigen Gefangenen zurück.

Gegen unsere neu gewonnenen Stellungen bedrohten die Franzosen von Hautcourt—Esnes wiederholt geteilte Angriffe wurden wiederum glatt abgewiesen.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen und zwar eines durch Infanteriefeuer südöstlich von Baille, die anderen vier im Luftkampf bei Aubréville, am Südrand des Hessewaldes, bei Noocourt und dicht östlich von Verdun.

Unsere Flieger griffen feindliche Schiffe an den Nordküsten, Unterkunftsorte, Flughäfen und Bombhöfe bei Dünkirchen, St. Pol, Digmude, Poperinghe, Amiens, Châlons und Sulpes mit Erfolg an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Smorgon brachte ein deutscher Flieger nach Luftkampf ein russisches Flugzeug zum Absturz. Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (M. T. B.)

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Auf Vianes Lippen lag ein häßliches Lächeln. „Nun gut!“ antwortete sie, „es sei, die Pläne, die Graf Brizdorf in seinem Besitz hat, sind übermorgen in meiner Hand. Ich bin ja ein Stein, ich muß gehorchen!“ — Sie brach von dem blühenden Rosenstock eine duftende Knospe, steckte sie an den Knospen ihres Kleides und verließ das Boudoir. Im Vorzimmer drang das lustige Lachen der Gesellschaft an ihr Ohr. Sie trat an das Fenster, schob die Damastvorhänge zurück und schaute stumm hinaus in den Park, in eine Welt voll Sonnenlicht, voll duftender, herrlicher Blumenfelder. Sie hörte nicht, daß jemand ins Zimmer trat, hörte nicht, daß ein leiser Schritt sich ihr näherte; erst als eine lebende Stimme dicht neben ihr sagte: „Eisenkönigin!“, wandte sie erschrocken den Kopf und blickte in das bleiche, erregte Gesicht Franz von Brizdorfs. „Nun“, fragte sie lachend, „haben meine lieben Gäste mich vermisst?“

Dichter trat der Graf an sie heran. „Ich vermisste Sie, Viane! Als Sie den Salon verließen, war es mir, als schwände mit Ihnen die lebensbringende Sonne, es kam mir alles öde und leer vor, und — da ging ich, Sie zu suchen; ich hatte Glück, denn ich fand ja die schöne „Eisenkönigin“ hier — allein!“

Er sah ihr tief in die Augen, als wollte er auf dem Grund ihrer Seele lesen. Sie hielt seinen Blick ruhig aus, ohne mit einer Wimper zu zucken und wieb dann lachend hinaus durchs Fenster. „Sehen Sie diese Bracht da draußen? Ist es nicht ein einziges, herrliches Bild?“

„Nein“, erwiderte Brizdorf leise, „Sie sind das herrliche, wunderbare Bild und das da draußen ist der Schatten zu dem Bilde.“ Ihre Sammetaugen lachten ihn an. Plötzlich sagte er ihre Hände und sie umgarnend, sprach er: „Meinen herzlichsten, heißesten Dank für jenes Lied. O, welches tiefe Gefühl können Sie in Ihre Stimme, in Ihr Spiel legen! Glauben Sie mir, holde Eisenkönigin, Sie, Sie haben mich — mich — bezaubert.“

Viane machte lachend ihre Hände aus den seinen los und rief: „Aber Graf! Ich bin doch keine Heze!“

„Doch — Du — Sie sind eine Heze, keine alte, giftige, nein, nein, eine herrliche, kleine, holde Zauberin, die mir das Herz rein verkehrt hat!“

Wieder lachte sie. Nach außen war sie das lachende, unbefangene Mädchen, aber in ihrem Innern war sie das gequälte, mit sich ringende Weib. Noch einen Augenblick zögerte sie, das falsche, trügerische Spiel weiterzuführen.

Da stürmten auch schon wie Furien die Gedanken an ihren Mann, an ihre baldige Abfahrt nach Paris, an alles das, auf sie ein und zwangen jede edlere Regung nieder. „Sie mußte“, sagte sie sich, „ich muß, ich bin kein rechtliches Weib, ich muß gehorchen!“

Leise, sich zu ihr beugend, frug Graf Brizdorf: „An was denkt die schöne „Eisenkönigin“ denn so ernst?“

Und das Weib mit den traurigen Augen erwiderte: „Ich dachte darüber nach, wie doch das Leben so schwer, so unendlich schwer ist!“

Fast hätte Brizdorf laut auslachen mögen ob dieser tomschen Antwort, die so wenig zu Vianes Aussehen, zu ihrem Wesen und dem Komfort, in dem sie lebte, paßte. Doch als es nun bebend von den Lippen kam: „O, Sie können es freilich nicht ahnen; doch, wissen Sie nicht, daß nicht alle, die das Aussehen eines Glücklichen haben, es immer sind?“

Da sagte er rasch ihre Hände und preßte seine Lippen darauf. „Viane, Eisenkönigin, Du Süße, holde, o Du! Du darfst so nicht sprechen, nein, Du sollst stets glücklich sein! Du — Du —“

Erschreckt wollte Viane ihm entfliehen, doch Brizdorf, seiner nicht mehr mächtig, fiel vor ihr auf die Knie: „Viane, bleibe, höre mich an! O fliehe nicht, Viane!“

Sie blieb stehen und verbarg ihr erglühendes Gesicht in den Händen.

Da sprang Graf Brizdorf auf, nahm zärtlich die Hände von ihrem Gesicht und zog die leise Widerstrebende an die Brust. Er nahm ihr Arm in die Hand, hob ihren Kopf zu sich empor und sah ihr tief in die Augen. „Viane, Eisenkönigin, sage, hast Du mich lieb“, fragte er leise dicht an ihrem Ohr.

Und Viane Startell hauchte, die Augen niederschlagend, erdend: „Ja, ich — ich liebe Dich!“ Erglühend barg sie den Kopf an seiner Brust.

Wie ein Jubelruf kam es da von des Mannes Lippen: „Viane! O Gott! Ist es Wahrheit? Ist es kein trügerischer Traum? Du, Du herrliches, holdes Wesen, Du, Du bist mich?“

Er preßte sie an sich, während Viane die weißen, weichen Arme um ihn schlang, mit ihren Rippen seinen Mund umschloß und leise, selig lächelnd flüsterte: „Dich — Dich lieb ich!“

Fast entzwei sprang ihr das wildschlagende Herz bei seinen stürmischen Küssen. „O Gott, wenn er ahnte, wenn er wüßte, in welcher Absicht sie ihn umgarnet hatte. O Gott!“ Siebeiß stieg ihr das Blut in die Wangen. „O, wenn es nur Zeit gewesen wäre, sie hätte alles Trügerische abgeworfen! Aber es war nutzlos, es war zu spät. Ihr Gatte und ihr eigene schwere Schuld zwangen sie!“

Franz von Brizdorf hatte ihr einen schmalen Goldring an einem leuchtenden Rubin an die Hand gesteckt, die er an unzähligen Küssen bedeckte. „Trage diesen Ring als Zeichen meiner Liebe und, Du, meine schöne, holde Braut, o laß mich zu lange Zeit vergehen, bis ich Dich mein für immer nennen darf — mein — mein Weib!“ Sie stand neben ihm, er hatte den Arm liebevoll um ihre Schulter gelegt. „Sag es, Geliebte!“

Sie zitterte. Eiskalt lief es ihr nun über den Rücken. Sie oft hatte sie ein interessantes Liebesabenteuer erlebt. Sie lachend, siegesicher war sie stets dabei gewesen. Des Weibes Liebe aber war keine wild aufflammende Leidenschaft, sie war echte, tiefe Liebe und das verwirrte Viane.

Noch immer bat er um Antwort, da schlug sie die Augen auf und flüsterte: „So schnell wird das doch nicht gehen können.“

„Doch, doch, Liebste. Wir geben noch heute unsere Verbindung offiziell bekannt und in drei Wochen sind wir ein Leben vereint — Mann und Weib!“ Noch einmal küßte er sie heiß und innig, dann gingen sie langsam zum Arm zum Musiksalon.

„Was wird das für eine prächtige Überraschung geben!“ flüsterte er ihr vor der Tür zu.

Sie nickte lachend, aber es war ihr sonderbar bei ihm zu Hause.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Luftangriff auf England.

Berlin 20. Mai. (WTB. Amtlich.) In der Nacht vom 19. zum 20. Mai hat ein Heer von Luftschiffen aus der Richtung von Dover, Deal, Ramsgate, Broadstairs und Margate ausgiebig mit Bomben belegt und dabei an zahlreichen Stellen gute Brand- und Sprengwirkung beobachtet. Die Flugzeuge wurden von feindlichen Landbatterien und Bewachungsfahrzeugen heftig beschossen. Sie sind sämtlich unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neue Fortschritte vor Verdun.

Offiziere, 1315 Mann gefangen, 16 Maschinengewehre, 8 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 21. Mai.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Süd- und Südwesthängen des „Toten Mannes“ wurden nach geschickter Artillerievorbereitung weitere Linien vorgeschoben. 31 Offiziere, 1315 Mann wurden als Gefangene eingebracht, 16 Maschinengewehre und 8 Geschütze sind außer anderem Material erbeutet. Schwere feindliche Gegenstöße blieben ergebnislos.

Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wird, der Nacht zum 20. Mai im Caillette-Wald ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen worden. Hier gab es hier keine Infanterietätigkeit, das beiderseitige Artilleriefeuer erreichte aber zeitweise sehr große Heftigkeit.

Kleinere Unternehmungen südwestlich von Beaumont und südlich von Gondrexon waren erfolgreich.

Bei Oefende stürzte ein feindliches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze ins Meer. Vier weitere wurden im Luftkampf abgeschossen; zwei von ihnen in unseren Linien bei Vorgies (nördlich von La Bassée) und südlich von Chateau Salins, die beiden anderen jenseits der feindlichen Front im Bourrus-Walde (westlich der Maas) und über der Cote östlich von Verdun.

Unsere Fliegergeschwader haben nachts Dünkirchen erneut ausgiebig mit Bomben angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Behinderungen, die durch erhebliche Überschwemmungen im Waradar-Tale eingetreten waren, sind beseitigt.

Oberste Heeresleitung.

Der Col Santo befehlt.

Wien, 20. Mai. (WTB.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südtiroler Front warfen unsere Angriffe den Feind weiter zurück.

Im Sugana-Tal drangen unsere Truppen in Ronde (Ronfegno) ein. Auf dem Armenterra-Rücken befestigten sie sich des Saffo Alto. Westlich des eroberten Wertes Campomolon sind die Tonzza-Spitzen der Passo della Berna und der Malignone in unserer Hand.

Hier versuchten die Italiener mit eilends zusammengekauften Kräften einen Gegenangriff, der sofort abge schlagen war. Auch vom Col Santo ist der Feind bereits vertrieben.

Seit Angriffsbeginn nahmen unsere Truppen 257 Offiziere, über 12 900 Mann gefangen und erbeuteten 107 Geschütze, darunter zwölf 28-Zentimeter-Haubitzen, und 68 Maschinengewehre.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Peri, Biterza, Cittadella, Castelfranco, Treviso, Cassara und Cistade sowie die feindlichen Seeflugstationen mit Bomben.

Neue Erfolge an der Tiroler Front.

3000 Gefangene gemacht und 25 Geschütze erbeutet.

Wien, 21. Mai. (WTB.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Südtiroler Front nahmen an Ausdehnung zu, da unsere Truppen auch auf der Hochfläche von Lastraun zum Angriff schritten. Der Gipfel des Armenterra-Rückens ist in unserer Hand. Auf der Hochfläche von Lastraun drangen unsere Truppen in die hier hartnäckig verteidigte feindliche Stellung ein. Die aus Tiroler Kaiserjägern und der Linzer Infanterie-Truppeneinheit bestehende Kampftruppe Seiner K. und K. Majestät des Feldmarschall-Lieutenants Erzherzog Karl Franz Josef erweiterte ihren Erfolg. Die Cima dei Laghi und — nordöstlich dieses Gipfels — die Cima di Mesole sind genommen. Auch vom Borcola-Pass ist der Feind

verjagt. Südlich des Passes fielen drei weitere 28-Zentimeter-Haubitzen in unsere Hände. Vom Col Santo der feindlichen Truppen gegen den Passaberg. Der Brand ist Lungen (Angehörigen) von uns befreit.

Gestern wurden über 3000 Italiener, darunter 84 Offiziere, gefangen genommen, 25 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

+ Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 19. Mai. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers:

An der Front nichts Neues. An der Kaukasus-Front hat unsere Artillerie auf dem rechten Flügel feindliche Lager unter wirksamem Feuer genommen. Verheerende Feuerkämpfe, Schornstein von Patrouillen in der Mitte und auf dem linken Flügel.

Zwei feindliche Flugzeuge, die von Tenedos kommend, die Meerenge überflogen, wurden durch unser Feuer vertrieben. In den Gewässern von Smarna schossen zwei feindliche Kriegsschiffe einige Granaten auf gewisse Dörfer und zogen sich dann zurück. Im übrigen nichts von Bedeutung.

+ Der jenseitige.

Helsingborg, 19. Mai. Der deutsche Dampfer „Trave“ wurde gestern Abend um 9 Uhr 30 Minuten auf der Höhe von Kullen von einem, wie man vermutet, englischen U-Boot beschossen, torpediert und versenkt. Die Besatzung, 17 Mann stark, ist gerettet. Das englische U-Boot machte sich dabei eines Flaggenmissbrauchs schuldig, indem es die deutsche Kriegsflagge hüllte, um den Dampfer aus den schwedischen Hoheitsgewässern herauszulassen. — Bereits der vierte deutsche Dampfer innerhalb dreier Tage.

London, 20. Mai. Nach einer „Floyd“-Meldung aus Grimsby ist das Motor-Fischerboot „Hull“ von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 22. Mai 1916.

— Futtermittel zur Schweinemast. Dem Dillkreise wird in dieser Woche der erste Waggon Futtermittel, bestehend in Maischrot, für Schweinemastung zugehen. Auf jedes Schwein, das zu dem gesetzlichen Höchstpreis abzugeben sich der Schweinemäster verpflichtet hat, werden fünf Zentner kommen. Der Preis wird sich auf 17—19 Mark für den Zentner stellen. Für besonders schwere Schweine werden außer dem gesetzlichen Höchstpreis noch Prämien in Höhe von 10—15 Mark für das Schwein bezahlt.

— Befähigungen. Die Wiederwahl der Beigeordneten Ernst Hees von Langenbach und Wilhelm Kreuter von Hörbach, sowie die Wahl des August Friedrich Kehler in Offenbach und des Heinrich Müller in Breitscheid zu Beigeordneten ihrer Gemeinde ist vom Königlichen Landrat in Dillenburg bestätigt worden. — Der Schöffe Heinrich Baut in Tringenstein und der Schöffe August Georg in Rittershausen ist mit der Vertretung des Bürgermeisters in Behinderungsfällen beauftragt worden.

i) Marburg, 21. Mai. Im nahen Groppershäusen wurde einem zweijährigen Kinde von einem Kriegsgefangenen beim Holzzerkleinern versehentlich die linke Hand abgeschlagen.

Aus dem Reiche.

+ Liebesgabenleistungen für Japan. Aus verschiedenen Kriegsgefangenenlagern in Japan trifft die Nachricht ein, daß Liebesgaben in Form von Zigaretten, Zigaretten und Tabak in Zukunft durch eine Karte an den betr. Lagerkommandanten begleitet sein müssen, durch welche diesem mitgeteilt wird, daß die Sendung eine Liebesgabe ist. Auch der Inhalt muß in der Begleittarte genau angegeben werden. Sind die Sendungen von einer derartigen Karte nicht begleitet, so müssen die Kriegsgefangenen Zoll dafür bezahlen. Die Begleittarten müssen etwa folgenden Wortlaut haben:

An den Kommandanten des Kriegsgefangenen-Lagers ... Japan. Ich teile Ihnen mit, daß ich an Herrn 50 Stück Zigaretten als Liebesgabe gesandt habe.

Unterschrift.

+ Der Austausch von Schwerverwundeten hat, nach einer Meldung aus Konstanz, am Freitag wieder begonnen. Um 7 Uhr 40 Minuten abends traf der erste Zug mit kriegsuntauglichen Franzosen in Konstanz ein. Ein Zug mit deutschen Kriegsinvaliden traf am Sonnabendmorgen um 8 Uhr 30 Minuten aus Frankreich ein. Der Transport kranker Kriegsgefangener nach der Schweiz wird vorläufig eingestellt. Seit dem 1. Mai wurden in 15 Sonderzügen rund 6300 erholungsbedürftige französische Kriegsgefangene von Konstanz nach verschiedenen Kurorten der Zentral- und der Westschweiz transportiert.

Keine verzinsten Kochgeschäfte. Den Erfolg der Kupfergeschäfte in der Küche betrifft eine Warnung des Ministers des Innern. An Stelle von kupfernen Gefäßen sind seit einiger Zeit verzinst Stahlblechgeschäfte in den Verkehr gebracht worden. Sie können zum Waschen und Kochen verwendet werden, eignen sich aber nicht für die Zubereitung von Nahrungsmitteln und Genussmitteln. Es gibt verschiedene Speisen und Getränke, die aus der Verzinkung Zink aufnehmen. Dies ist gesundheitsgefährlich. Auch können wichtige Lebensmittel dadurch ungenießbar gemacht werden. Es gibt kein Verfahren der Verzinkung, das den Übergang von Zink in Lebensmittel bei der Zubereitung ausschließt. Der beste Ersatz für Kupfer ist emailliertes Blech. Es kann nicht nur aus emailliertem Stahlblech hergestellt werden, es können auch große gußeiserne Kochtöpfe verwendet werden. Nicht emailliertes eisernes Geschirr gibt beim Kochen Eisen an säurehaltige Lebensmittel wie Fruchtsäfte, Marmeladen, Gelees und dergl. ab, was zwar der Gesundheit nicht schadet, aber den Geschmack verderben kann.

Das Rathaus in Dirschau abgebrannt. Am Freitag ist das 1580 erbaute Rathaus in Dirschau völlig niedergebrannt. Die Bestände der Stadtkasse und die Akten wurden nach dem „B. L.“ gerettet. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

Aus Groß-Berlin.

+ Tuberkulosebekämpfung im Kriege. Am Freitagvormittag fand im Reichstagsgebäude in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Regierungen und der Landesversicherungsanstalten Deutschlands die 20. Generalversammlung des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose statt. Der Generalsekretär erstattete den Geschäftsbericht. Die Zahl der Lungenerkrankungen für Erwachsene und Kinder ist erweitert worden durch die Inbetriebnahme des Tuberkulose-Krankenhauses der Stadt Stettin, des Erweiterungsbaues der Heilstätte Hölstenhausen, der zweiten Kinderheilstätte des Viktorianisches in Kreuznach und der Kinderheilstätte bei Scheidegg im Allgäu. Die Mitgliederbeiträge und Schenkungen überstiegen die Höhe des Vorjahres ganz wesentlich. Der Reichszuschuß betrug wieder 110 000 M. einschließlich der für Zwecke der Tuberkulosefürsorge im Mittelstand bewilligten 50 000 M. Die im Herbst 1915 ausgelieferte Geldlotterie hat trotz des Krieges den vollen Erlös, nämlich 125 000 M. eingebracht. Im Anschluß an den Geschäftsbericht sprach Ministerialdirektor Dr. Richter über die Aufgaben der Tuberkulosebekämpfung während des Krieges. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde ein Antrag Dr. Dohrn und Professor Dr. Bannwitz angenommen, der eingehende schulärztliche Untersuchungen des Gesundheitszustandes der gesamten Schulschüler und zu diesem Zweck ein „Schularztgesetz“ verlangt, damit auch dem flachen Lande ein geregelter schulärztlicher Dienst zuteil wird. In der folgenden Ausschüttung wurde für den verstorbenen Staatsminister von Podbielski der Staatsminister Graf von Posadowsky-Wehner in das Präsidium des Zentralkomitees gewählt.

Aus dem Gerichtssaal.

Ueberschreitung der Höchstpreise. Wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1914 (Höchstpreise für Metalle) wurden von der Strafkammer I des Landgerichts II Berlin am Freitag die Direktoren des Hüttenwerks Niederschöneweide, vormals J. G. Giesberg, Berlin-Niederschöneweide, O. und F. zu der Höchstpreise von je einem Jahr Gefängnis und je 10 000 M. Geldstrafe verurteilt. — Hierzu bemerkt das „B. L.“: „Das Hüttenwerk Niederschöneweide, das besonders aus Altmaterial Metalle wie Kupfer, Zinn und Aluminium herstellt, wurde im Jahre 1914 als Aktiengesellschaft gegründet. Für das erste Geschäftsjahr wurde eine Dividende von 16 Prozent, für das zweite Geschäftsjahr 1915 eine Dividende von ebenfalls 16 Prozent und ein Bonus von 84 Prozent, also zusammen nicht weniger als 100 Prozent Dividende, an die Aktionäre ausgeschüttet. Das Aktienkapital beträgt 3 Millionen Mark.“

Kein Landesverrat. Der Kaufmann Wilhelm Droogheert aus Holland wurde am Freitag vom Reichsgericht von der Anklage des Landesverrats freigesprochen.

Ein Vampir. Vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts I hatten sich seit dem 28. Februar der als Buchhändler bekannte Kaufmann Steinbock und einige Helfer zu verantworten. Da 300 Zeugen aus allen Gesellschaftskreisen Deutschlands zu vernehmen waren — darunter auch Feldgrauen von allen Kriegsschauplätzen —, konnte der Prozeß erst am Freitag beendet werden. Der Hauptangeklagte Steinbock ist des fortgesetzten Betruges im straffschärfenden Rückfalle überführt worden, ferner der fortgesetzten Verführung und vollendeten Erpressung, da er seinen Opfern, die die Gebühren nicht zahlen wollten, mit Klagen, Anzeigen bei dem Regimentskommando, gedroht hat, sodann des Buchers und des Arrestbruchs. Die Strafkammer erkannte: gegen Steinbock, der ein gefährlicher, erbarmungsloser Blutsauger und eine Geißel der Menschheit sei, auf 15 Jahre Zuchthaus unter Anrechnung von zwei Jahren Untersuchungshaft, 15 000 M. Geldstrafe, eventuell nach das höchst zulässige Maß der Erlass-Freiheitsstrafe und zehn Jahre Ehrverlust; gegen Steinbock auf ein Jahr Gefängnis (als verbüßt erachtet); gegen Rothert auf vier Jahre Gefängnis (ein Jahr sechs Monate angerechnet) und drei Jahre Ehrverlust; gegen die Angeklagten o. Koell auf ein Jahr Gefängnis, daß als verbüßt erachtet wurde.

Aus aller Welt.

+ Schiffszusammenstoß. Der französische Dampfer „Harmonie“ ist von Oran kommend, am 17. Mai 20 Seemeilen vom Kap Gata mit dem italienischen Dampfer „Genova“ zusammengestoßen und gesunken. Die Mannschaft ist gerettet, Fahrgäste waren nicht an Bord.

+ Englische Minen. „Berlinsche Tidende“ meldet: Während der heftigen Stürme der letzten Tage wurden am Nordende der Westküste Jütlands eine Anzahl englischer Minen angetroffen. Es handelt sich dabei um eine neue Art von Minen, die größer als die bisher bekannten sind. Bei einer Mine, die ungewöhnlich groß ist, konnte die Nationalität bisher nicht festgestellt werden.

+ Rückkehr internerter Deutscher. Am Freitag sind mit dem Postdampfer aus England sieben internierte Deutsche, durchweg Männer von 60 Jahren und darüber, in Blissingen angekommen, ferner zehn kleine Kinder, deren Väter interniert sind. Von sechs der Kinder sind die Mütter tot, die übrigen vier waren in Begleitung ihrer Mütter, die schwachsinig ist. Die Kinder waren von englischen Frauen begleitet.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 23. Mai: Abgesehen von strichweiser Gewitterbildung trocken und viel heiter, wenig Wärmeänderung.

Letzte Nachrichten.

Vertrauliche Besprechung beim Reichskanzler.

Berlin, 21. Mai. (WTB.) Der Reichskanzler hat heute die Führer der Reichstagsparteien zu einer vertraulichen Besprechung empfangen.

General Götzen †.

Budapest, 21. Mai. (WTB.) Arthur Götzen, der seinerzeitige Oberkommandant der Armeen des ungarischen Freiheitskampfes von 1848—49, ist nachts um 1 Uhr im 99. Lebensjahre gestorben.

Ein russischer Angriff auf Warna?

Budapest, 21. Mai. Nach einer Meldung des Bukarester „Adevărul“ aus Konstantza wurden gestern mehrere russische Kriegs- und Flugschiffe in der Richtung Warna gesichtet. Man glaubt, die Russen beabsichtigen einen neuerlichen Angriff auf den Hafen.

Auferstehung der Toten.

Von Rudolf Herzog.

Nun wandern wie in jedem Jahr
Die blauen Tage durch das Land,
Es spielt der Wind in unserm Haar
Wie eine weiche Frauenhand.
Wir heben uns von unsren Knien —
Weiß keiner, was mit ihm geschah —
Und alles, was gestorben schien,
Es lebt, es lebt, und ist uns nah!

Wenn über Tag und über Nacht
Ward blütenweiß des Waldes Saum,
Und was der Tod an Rot gebracht —
Schaut her, es war ein Wintertraum.
Und blüht der alte Schlehdornstrauch
Im Maasgeröl, vom Blut getränkt,
Dann blüht's in all den Herzen auch,
Die wir am Dornbusch eingesenkt.

Und blaut in Flanderns Wiesengrund
Ein Teppich von Bergsmeinnicht,
O glaubt, es ist der Schläfer Mund,
Der aus dem Spritzen zu euch spricht.
Der Schläfer ist's, der Leben träumt
Und ewiglich den Tod nicht schaut,
Wenn Schwerbedeckt von Blüten schäumt
In Polens Forst das Heidekraut.

Ihr grauen Mütter, gramgeblüht
Ihr blonden Frauen, tränenblind,
Die Stimmen, die dem Ohr entrückt,
Sie wachen auf im Frühlingswind.
Sie flüstern: „Mutter, liebste Frau,
Wir standen auf aus schmalen Bett,
Glaubt ihr, daß Gott die Erdenau
Geweckt und uns vergessen hätt?“

Wir sind daheim zu jeder Zeit,
In jedem Hauch, den Blüten wehn.
O Schlaf, hab Dank! Denn selig ist
Bei euch, bei euch das Auferstehn. . .
Es wandern still, in weichem Schritt,
Die blauen Tage, golddurchweht —
Ein Frauenlächeln wandert mit,
Weit her — weithin . . . Er lebt — er lebt.“

Berliner Brief.

Die Tage vor der Entscheidung der Steuer — Grund-
fährliches über die Steuer — Die Berliner Stadtsynode —
Krupp.

Die Tage eines reisenden „Kompromisses“ mögen
interessant sein, angenehm sind sie nicht. Jeder Augen-
blick zeigt ein verändertes Bild. Auf der einen Seite kann
ein Abgeordneter nicht durch die Wand rennen; es kämen
überhaupt keine Gesetze zustande, wenn man nicht 200
Abgeordnete unter einen Hut brächte. Da keine Partei
die Mehrheit hat, ja innerhalb der Parteien durchgängig
verschiedene Meinungen sind, ist ein Ergebnis nur da-
durch möglich, daß jeder etwas nachgibt.

Bei Steuerfragen ist das leicht und schwer zugleich.
Leicht ist es insoweit, als Steuerfragen an sich nicht Ge-
wissensfragen sind. Fragen der nationalen Wahrhaftig-
keit oder der Weltanschauungen wachsen sich viel leichter
zu Gewissensfragen aus, wie Steuerfragen. Anderer-
seits handelt es sich bei der heutigen steuerlichen Belastung
um solche Summen, daß man sehr eingehend wägen muß.
Die Steuer greift heute weit tiefer, als je die Vergangen-
heit es wagte, in das Leben des Einzelnen ein. Der Bau
des gesamten Volkstörpers wird heute durch die Steuer
erheblich beeinflusst. Je nachdem man die Masse oder den
Besitz schärfer heranholt, beeinflusst man den Bau des
ganzen nationalen Körpers. Dabei regen sich immer
die Kreise, die getroffen werden, und schweigen die, denen
es gut geht. Es gilt also das alte militärische Wort: „Wie
man macht, ist immer verkehrt.“ Wenn man Steuern
auf den Besitz legt, so heißt es, daß man die alten geschicht-
lichen Grundlagen, das, was unser Volk groß gemacht
habe, schädige, und in einer Zeit, wo Erhaltung von
Landwirtschaft, Industrie und Handel ganz besonders
wichtig sei, diese durch unerträgliche Lasten schwäche. Be-
lastet man die Masse, so weist man mit Recht darauf hin,
daß doch die Masse insoweit besonders schwer am Kriege
trage, als die allgemeine Wehrpflicht wirtschaftlich wie
eine Kopfsteuer wirkt: der Reicher kann ruhiger ins Feld
ziehen, als der Geschäftsmann; seine Rente bleibt er-
halten, wenn der Staat siegreich ist, während der Ge-
schäftsmann sichere Einübung seiner Existenz vorher-
sieht, der Arbeiter nicht weiß, wo und wie er heimkehrend
Arbeit findet. So lagen die schweren Tagesfragen als ein
Druck auf denen, die verantwortlich mitzuwirken haben,
indem sie ihre Stimme in die Waagschale legen. Meine
Stimme war bei der ersten Lesung im Hauptausschuß
ausschlaggebend für die Erhebung eines vierten Drittels
des Wehrbeitrages. Ich übersehe noch nicht, ob bei dem
Widerspruch der einzelstaatlichen Finanzminister der
Wehrbeitrag nicht etwas geändert wird, auch seinen Na-
men verlieren muß, um als Vermögenssteuer durchge-
führt zu werden. Ohne Gewicht sind die Einwände gewiß
nicht, die darauf hinweisen, daß das deutsche Reich nicht
ein Einzelstaat ist, sondern, daß auch die Einzelstaaten
und die Selbstverwaltung der Städte und des Landes
Mittel behalten müssen, um ihre große Aufgabe zu er-
füllen. In England gibt es eben neben den Reichsteuern
keine besonderen Landessteuern und recht geringe Kom-
munalsteuern, da die örtliche Selbstverwaltung dort weit
weniger wie bei uns entwickelt ist. Bei uns aber sind die
Einzelstaaten wie die Gemeinden in erster Linie auf die
Erfassung des Einkommens angewiesen. Nimmt man
ihnen diese Steuerquelle, so tötet man sie langsam aber
sicher. Und sollen wir es z. B. wünschen, daß die Schule
nicht mehr von den einzelstaatlichen Ministerien und
Landtagen, sondern von Reichsämtern und Reichstag
geordnet wird? So greift die Entscheidung dieser Tage

weiter, wie man es auf den ersten Augenblick meint. Ich
hätte zur Zeit Zurückhaltung im Einzelnen für Pflicht,
gerade um nicht zu gefährden, daß der Reichstag mit
überwältigender Mehrheit, wenigstens alle monarchischen
Parteien, sich auf einem Weg finden, auf dem dem Reiche
gewährt wird, was es in der Zeit des langen Krieges ge-
bieterisch braucht.

Denn es wäre unerträglich, wenn wir die uns er-
wachsenden Zinslasten der Kriegsanleihen nicht aus lau-
fenden Einnahmen decken würden. Zinsen mit neuen
Schulden bezahlen ist unmöglich.

Noch schwieriger wird die Frage dadurch, daß auch
die Einzelstaaten für ihre Kriegsverpflichtungen erhöhter
Mittel bedürfen, z. B. in Preußen eine Erhöhung der
Einkommensteuer vor der Tür steht. Selbst die Kirche
kommt nicht mehr mit den bisherigen Sätzen aus. In
Berlin z. B. stand die Stadtsynode vor der Frage,
die Kirchensteuer von 20 auf 30 vom Hundert zu erhöhen.
Gewiß ist das verglichen mit restlichen Verhältnissen nicht
viel. Aber es ist doch eine Steigerung in besonders schwe-
rer Zeit, und man versteht es deshalb, daß die Stadt-
synode einen besonderen Ausschuss „eingesetzt“ hat, um
durch ihn noch einmal zu prüfen, ob nicht diese unwill-
kommene Erhöhung vermeidbar ist. Der Vorschlag des
geschäftsleitenden Ausschusses auf Erhöhung der Kirchen-
steuer ist veranlaßt dadurch, daß immer mehr Wohl-
habende aus Berlin in die entfernteren Vororte ziehen
und daß die Steuer in erheblichem Maße nicht eingeht
und die Kirchenbehörde natürlich es sich zwei und dreimal
überlegen muß, ehe sie um der Kirchensteuer willen den
Gerichtsvollzieher ins Haus schickt.

Vor wenigen Tagen war ich in den bayerischen Alpen
und hörte dort die Lawinen donnernd zu Tal gehen.
Manche nehmen an, daß Bayern mit seinen wertvollen
Wasserkräften das Industrieland der Zukunft wird. Auch
Krupp scheint mit solchen Möglichkeiten zu rechnen und
hat für 11 Millionen Mark Land in der Umgegend von
München zur Errichtung einer neuen Fabrik gekauft.

Die größten Industriellen mehren ihre Kraft unab-
lässig, auch im Kriege. Wir werden darum bei den Kriegs-
steuern sehr darauf zu achten haben, daß die Last nach der
Leistungsfähigkeit sich verteilt.

Reinhard Mumm, M. d. R.

Aus aller Welt.

+ Aus Indien ausgewiesen. „Rotterdamse Cou-
vant“ meldet, daß in der Nacht zu Freitag der Dampfer
„Kilenny“ aus Tilburg mit 122 deutschen, 4 österreichischen
Frauen, 101 deutschen, einem österreichischen Kinde und
einem Manne, alle aus Britisch-Indien, angekommen ist.
Sie sind am 30. März mit dem Dampfer „Golconda“
aus Bombay abgereist und um das Kap der Guten
Hoffnung nach England gefahren. Es waren außer den
Frauen und Kindern noch 236 Männer, meist Missionare,
an Bord, die ebenfalls aus Britisch-Indien ausgewiesen
worden waren. Die Männer bleiben vorläufig in Eng-
land. Die in Rotterdam angekommenen Frauen erzählten,
daß sie eine gute Reise hatten und mit der Verpflegung
auf der „Golconda“ zufrieden waren. Sie reisten nach-
mittags mit einem Sonderzug über Goch weiter.

+ Das Erdbeben in Italien. Mailänder Blätter
melden aus Rimini, der Schaden des dieser Tage ge-
meinteten Erdbebens sei sehr erheblich; etwa 1000 Bau-
lichkeiten seien beschädigt worden, zehn zusammengestürzt;
viele, darunter öffentliche Gebäude, seien dem Zusammen-
bruch nahe. Einige mußten auf vorläufigen Befehl ge-
räumt werden.

Geschichtskalender.

Montag, 22. Mai. 1809. Sieg des Erzherzogs Karl von
Defereich über Napoleon bei Aspern und Esling (seit 21. Mai).
— 1813. Richard Wagner, Tonbildner, * Leipzig. — 1846. Peter
Spahn, Politiker (Zentrum), * Wink. — 1848. Fritz von Uhde,
Maler, * Wittenburg i. S. — 1882. Eröffnung des Gotthard-
Tunnels. — 1909. Der Hooger Schiedspruch im Casablanca-Streit.
— 1915. Zwischen Raas und Mosel heftige Ar-
beiterkämpfe, im Presterwald wird ein harter
feindlicher Angriff abgewiesen. — Ein deutsches
Flugzeug wirft über Paris, in der Nähe des
Eiffelturmes, 8 Bomben ab und kehrt wohlbe-
halten zurück. — Bei Szawle wird der russische
Nordflügel geschlagen. 1600 Gefangene, 7 Ma-
schinengewehre erbeutet. — An der Dubissa wer-
den an der Linie Miliung-Jemigola stärkere
russische Nachangriffe abgewiesen, 1000 Russen
werden gefangen. — Ebenso scheitern russische
Angriffe östlich Jaroslaw an oberen Dnepr
und bei Sojan, östlich Tzernowich. — Bei einem
Gegenschlag im Bergland von Kleve (Südpolen) wer-
den 1800 Gefangene gemacht. — Starke Angriffe
der „Verbündeten“ bei Sedd-ul-Bahr mit allen
ihren Kräften auf die türkischen Stellungen
scheitern völlig. Sie lassen mehr als 4000 Tote
auf dem Kampffeld, während die Türken nur
48 Tote und 420 Verwundete zu beklagen haben.
Eine türkische Batterie trifft dormal ein Panzer-
schiff vom Typ „Majestic“, das sich schleunigst zu-
rückziehen muß, das Erloschiff vom Typ „Ben-
geance“ wird zweimal getroffen. — Ein feind-
liches Unterseeboot versenkt das 26 Jahre alte
türkische Kanonenboot „Belagabi Deria“, dessen
Besatzung gerettet wird.

Montag, 23. Mai. 1497. Sir Savonarola, Ital. Reform-
ator, in Florenz gehängt. — 1544. Friede zu Speier, Beizicht
des Hauses Habsburg auf die Krone von Dänemark und Norwegen.
1760. Sieg der Engländer über die Franzosen bei Ramillies.
1793. Franz Mesmer, Mediziner, Begründer der Lehre vom ste-
rischen Magnetismus, * Jhann. — 1794. Sieg der Preußen
über die Franzosen bei Kaiserslautern. — 1886. Leopold a. Ranke,
Geschichtsschreiber, † Berlin. — 1900. Henrik Ibsen, der berühmte
norwegische Dichter, † Christiania. — 1915. Italien erklärt
Österreich den Krieg. — Rüstliche Vorfälle der
Engländer zwischen Neuor-Chapelle und Si-
vench, französische an der Loreto-Höhe, bei
Abtain und Anville werden unter schweren Ver-
lusten der Angreifer abgeklagt. — Die Ge-
samtkommunikation in den Besetzten der letzten Tage
im Gelände von Kleve gemachten russischen Ge-
fangenen erreicht die Zahl von 30 Offizieren und
6300 Mann. — Vor Kaba-Lep (Gallipoli) wird
ein feindlicher Panzerkreuzer durch türkische
Artillerie schwer beschädigt, daß er von fünf
Kriegsschiffen weggeschleppt werden muß.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Städtischer Lebensmittelverhau.

Der Verkauf von Lebensmitteln findet in
Woche in folgender Weise statt:

Donnerstag den 25. d. Mts., vormittags 10
Verkauf von Fisch; nachmittags 3 Uhr: Verkauf
Eiern zu ermäßigten Preisen, nur an Minderbemittelte.

Freitag den 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr: Verkauf
von Brot und anderen Lebensmitteln.

Bei allen Verkäufen mit Ausnahme des Fisch-
verkaufs ist das Brotbuch vorzulegen.

Herborn, den 22. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Abgabe von grünem Futterland.

Anträge auf Abgabe von grünem Futterland
aus dem Stadtwalde sind in der Oberförsterei
stellen.

Wir bemerken gleichzeitig, daß die Ober-
försterei zu diesem Zwecke wie überhaupt
allen Anträgen auf Ausstellung von
Gras-Zettel usw. nur Samstags vormittags
von 9—12 Uhr geöffnet ist. Zu anderen Zeiten
können keine Anträge entgegengenommen
werden.

Herborn, den 17. Mai 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Zum Besuche der Schule sind alle in Herborn
schäftigten gewerblichen Arbeiter und Lehrlinge
verpflichtet.

Benachrichtigungen von Krankheit der Schüler sind
den zuständigen Lehrern, An- und Abmeldungen des
und Besuche um Urlaub an den Leiter, Herrn
Kraß dahier, zu richten. Alle den Unterricht betref-
fenden Mitteilungen (persönlich oder schriftlich) müssen bei
den Arbeitgeber geschehen; eilige Arbeit ist kein
der Grund, um Urlaub zu beantragen.

Herborn, den 20. Mai 1916.

Der Schulvorstand der gewerblichen Fortbildungsschule
C. E. Neuendorff.

Der Magistrat: Birkendahl.

Betr. Kartoffellieferung.

Bewohner der Stadt, die noch Bedarf an Kartoffeln
haben, können, soweit Vorrat reicht, die ihnen noch
stehende Menge auf dem Rathause in der Zeit von 4
Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags nach
heriger Anmeldung und Bezahlung in Zimmer Nr. 1
Empfang nehmen.

Herborn, den 19. Mai 1916.

Der Wirtschaftsausschuß.

Am 21. Mai, 12 1/2 Uhr mittags, entschlief
sanft nach kurzem Leiden unser lieber Vater
und Onkel

Herr Franz Schmidt

Höfner

im 77. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Schmidt

Hermann Schmidt.

Herborn, den 22. Mai 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 23. Mai, nach-
mittags 6 Uhr, vom Trauerhause, Kornmarkt, aus-
statt.

Unfall - Formulare

(Renten-Quittungen)

sind zu haben in der

Buchdruckerei E. Anding, Herborn.

15—20 tüchtige
Steinbruch-
Arbeiter

bei hohem Lohn gesucht.

Schönbach-Rother

Saalfeldwerke

Schönbach (Dillkreis).

la. Pflastersand
und Betonkies

wird billig abgegeben.

Gewerkschaft Lohmannsfeld

Neunkirchen.

Junges Mädchen

für meine Buchdruckerei
zum baldigen Eintritt ge-
sucht.

Emil Anding, Herborn.

Junges Mädchen

das die kaufmännische
Schule mit Erfolg be-
sucht erste Stellung ge-
sucht.

Gef. Anfragen sind an
Geschäftsstelle d. B. zu richten.

Familie-Nachricht

Herborn:

Rentner Karl G. B.

Dillenburg, 76 Jahre.